



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 68

GMS-Journal 2010/1

Informationen für die Mitglieder

*Die Altstadt von Bern,
unser Tagungsort 2010*



**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9 bis 12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

2009 – ein besonderes Jahr für die GMS



Letztes Jahr feierte unsere Gesellschaft ihr *30-jähriges Bestehen*. Eigentlich kein übliches Jubiläumsjahr. Und doch: Massgebliche Persönlichkeiten in der GMS wollten diese gerade Jahreszahl benutzen, um einerseits zurückzublicken

und andererseits den Mitgliedern die Errungenschaften und Stärken der Gesellschaft in Erinnerung zu rufen.

So wurde allen GMS-Mitgliedern eine *5-tägige Jubiläumsreise* zu einem Vorzugspreis angeboten, eine *Festschrift* verfasst und allen zugestellt: Beides ein grosser Erfolg! Die Jubiläumsreise durchs Veltlin, Puschlav und ins Engadin, nach Zermatt und Brig wurde von 150 Teilnehmern gebucht, viele weitere Interessenten konnten leider aus Platzgründen nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Festschrift, das GMS-Heft Nr. 30, «30 Jahre GMS» mit 160 Seiten, erweist sich als wahre Fundgrube für GMS-Inhalte und -Ereignisse sowie ausgewählte Themen aus der Schweizergeschichte.

Zwei Persönlichkeiten der GMS und *ein Familienunternehmen* verdienen im Zusammenhang mit diesem Jubiläum eine besondere Erwähnung.

Kurt Lipp, pensionierter höherer Stabsoffizier der Schweizer Armee, war die treibende Kraft hinter den Jubiläumsreisen. Ja Plural. Denn neben der erwähnten Jubiläumsreise für alle Mitglieder hat Kurt Lipp eine *zweite Reise nach Berlin* und *Mecklenburg-Vorpommern* organisiert. Diese wurde – ebenfalls zu einem Vorzugspreis – den Reiseleitern und Vorstandsmitgliedern angeboten. Beide Reisen waren beispielhaft organisiert und haben bei allen Teilnehmern unvergessliche

Eindrücke hinterlassen. Die erste Reise mit 150 Teilnehmern erwies sich organisatorisch und logistisch als Knacknuss. Dank dem Einsatz von fünf zusätzlichen Reiseleitern und dank der hervorragenden Unterstützung durch das Reisebüro Schmid wurde die Herausforderung in eindrücklicher Weise gemeistert. In meiner kurzen Ansprache am Schluss der Reise in Zermatt konnte ich daher mit voller Überzeugung sagen:

Wir haben eine Reise erlebt, die, gespickt mit vielen historischen und touristischen Leckerbissen, unvergesslich bleiben wird. Kurt Lipp und sein Team verdienen eine Standing Ovation.

Die zweite Persönlichkeit, die eine besondere Erwähnung verdient, ist *Hans Rudolf Fuhrer*, «unser» PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer. Er ist der verantwortliche Herausgeber der bereits erwähnten Festschrift «30 Jahre GMS», die Anfang Oktober 2009 alle Mitglieder erhalten haben. Als ich das Heft zum ersten Mal vor mir hatte, war ich überwältigt. Dank Hans Rudolf Fuhrers hoher Fachkompetenz, seinem enormen Engagement und seiner grossen Arbeit in Konzeption und Realisation der Jubiläumsschrift ist inhaltlich und formal ein Produkt von grossem Gehalt entstanden. Es wird sicher bei jedem GMS-Mitglied einen Ehrenplatz im Büchergestell einnehmen! Auch Hans Rudolf Fuhrer verdient eine Standing Ovation.

Die dritte besondere Erwähnung bezieht sich auf die *Schmid Reisebüro AG*, die *Familie Budinsky*. Diese verfolgt mit der GMS nicht nur ihre legitimen kommerziellen Interessen, vielmehr unterstützt sie unsere Gesellschaft auch *ideell* und im Fall der Jubiläumsreisen 2009 auch *massiv finanziell*. Erst einige Wochen nach den Jubiläumsreisen habe ich festgestellt, dass die Schmid Reisebüro AG *mehr als 30000 Franken* an diese beiden Reisen gesponsert hat. Die Familie Budinsky wollte diese Unterstützung nicht

Diese halbe Inseratenseite wurde von zwei ungenannten Sponsoren finanziert. Die GMS bedankt herzlich dafür!

Die GMS ist eine Non-profit Organisation.

Falls Sie unsere Gesellschaft und ihre Tätigkeiten auch einmal mit einem Betrag unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an das dafür zuständige Vorstandsmitglied Dr. Hans Bollmann, Telefon 043 333 10 40 oder E-Mail: hans.bollmann@bollmannlegal.ch.

Auch kleine Beiträge sind willkommen.

an die grosse Glocke hängen. Ich bin der Auffassung, dass diese grosszügige Geste nicht selbstverständlich, dafür aber umso erwähnenswerter ist. Ich habe Theres, Hansruedi und Martin Budinsky im Namen der GMS für dieses Zeichen der Verbundenheit und für diese grosszügige Unterstützung sehr herzlich gedankt.

Das *Reisejahr 2010* liegt mit einem *vielfältigen Programm* vor uns. Ich hoffe, dass Sie das Angebot rege benutzen werden und freue mich jetzt schon, Sie vielleicht an einem Anlass anzutreffen. Für 2010 wünsche ich Ihnen alles Gute und viele unvergessliche Erlebnisse mit und in der GMS.

Euer Präsident Rudolf Läubli

Korrigendum

Im GMS-Journal 2009/3 wurde auf Seite 10 leider eine falsche Aussage gemacht: Das Ritterhaus Bubikon gehört heute dem Verein «Ritterhausgesellschaft Bubikon» und nicht den Malteserrittern.

GMS-Bücherdienst



Im vergangenen Jahr haben etwas mehr als 70 Mitglieder den Weg an die Hardturmstrasse gefunden und das Angebot unseres Archivs genutzt: Die Zahl der Besucher hat sich somit ungefähr im gleichen Rahmen wie 2008 gehalten.

Aufgrund unserer Erfahrungen behalten wir die Daten und Öffnungszeiten der ersten Tage der offenen Türe 2010 im Grossen und Ganzen bei; es sind dies:

Dienstag	20. April 2010		14.00 – 19.00
Donnerstag	22. April 2010	10.00 – 12.00	14.00 – 19.00

Mitglieder, welche von keinem der oben angeführten Daten Gebrauch machen können, laden wir wie schon früher zu einem individuellen Besuchstag ein; vereinbaren Sie diesen mit Rudolf Widmer über die Nummer 079 632 90 71.

Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher.

Arturo Barbatti und Rudolf Widmer

Bern, Ort der Generalversammlung 2010

Die GMS-Generalversammlung 2010 wird in unserer Bundeshauptstadt durchgeführt. Bern ist nach Zürich, Genf und Basel die viertgrösste Stadt der Schweiz und hatte Ende 2008 122'925 Einwohner; dies mit einem Ausländeranteil von 21,8 %. Weitere statistische Angaben möchte ich zu Bern an dieser Stelle nicht machen. Mit Bern wird Politik, Städtebau, Sport, Kultur, Bärenpark, Beamtenstadt und vieles mehr assoziiert. Man schimpft über Bern – da meint man die Politik. Man ist stolz auf Bern – da denkt man an das einmalig schöne Stadtbild mit seinen Lauben und Gassen.

Der Gemeinderat von Bern – die Exekutive – hat kürzlich eine Strategie formuliert, wie er in Zukunft seine Politik ausrichten werde. Die «Strategie Bern 2020» zeigt auf, welche langfristigen Ziele der Gemeinderat verfolgt, und dient ihm als Kompass für die längerfristige Planung. In den Legislaturrichtlinien 2009–2012 setzt sich der Gemeinderat unter anderem die Ziele, dass die Bevölkerung der Stadt Bern bis 2012 auf 135'000 Menschen wachsen, die Familien ergänzende Kinderbetreuung umfassend ausgebaut und die Stellung der Stadt als Politzentrum gestärkt werden solle.



Das Kultur-Casino Bern

Neben den Legislaturrichtlinien 2009–2012 hat der Gemeinderat erstmals eine längerfristige Strategie für die Jahre bis 2020 erarbeitet. Im Zentrum steht das Ziel, Berns Stellung als attraktive und moderne Wohn-, Verwaltungs-, Politik- und Wirtschaftsstadt auszubauen. Bern soll eine Stadt mit höchster Lebensqualität und sicheren Arbeitsplätzen sein, eine Stadt des ökologischen Umbaus und eine Hauptstadt, die als dynamisches politisches Zentrum ebenso bedeutsam für die Entwicklung der Schweiz ist wie die Metropolitanregionen.

Am 13. März werden wir uns im Kultur-Casino Bern einfinden. Warum nicht einfach Casino? Weil Bern eben auch noch einen Kursaal hat, dort ist das Spiel-Casino beheimatet. Aus diesem Grund ist das Kultur-Casino nicht einfach das Casino. Es ist vor allem ein Konzerthaus und wurde 1906 bis 1908 von Paul Lindt und Max Hofmann für die Burgergemeinde Bern erbaut, nachdem 1890 das frühere Berner Konzerthaus dem Bau des Bundeshauses hatte weichen müssen. Auf dem Grundstück des neuen Casinos stand zuvor die alte Hochschule, die Vorläuferin der Universität Bern, die im Zuge der Reformation in den Gebäuden eines mittelalterlichen Franziskanerklosters angesiedelt worden war. Das heutige Kultur-Casino ist im Stil eines spätbarocken Klassizismus gehalten und trägt ein markantes Walmdach.

Neben diversen Restaurantbetrieben bietet das Kultur-Casino Bern Platz für zahlreiche kulturelle Anlässe und namentlich für die Konzerte des Berner Symphonieorchesters. Nach ihm ist der davor liegende Casinoplatz benannt.

Wir freuen uns, in Bern Gastrecht geniessen zu dürfen. Deshalb: Willkommen am 13. März 2010 in der Bundeshauptstadt!

Rudolf Läubli, Präsident GMS

Das Banat

Das Banat? Wer das Wort noch nie gehört hat oder gar an Südostasien denkt, muss über Google suchen oder den guten, alten Mittel-schulatlas konsultieren: Das Banat ist eine historische Landschaft und erstreckt sich über einen Teil Westrumäniens, das nordöstliche Serbien und reicht mit einem ganz kleinen Zipfel in das südliche Ungarn hinein.

Ziel dieser GMS-Reise war, *Geschichte und Gegenwart eines politisch nicht existierenden Landes* kennen zu lernen, seine *landschaftliche Schönheit* zu entdecken und den Spuren des Zweiten Weltkrieges bis zur Entmachtung des Diktators Nicolae Ceausescu nachzuforschen. Eine durch die beiden Reiseleiter *Dr. Jürg Schneider* und *Dr. Alfred Gilgen* hervorragend redigierte Dokumentation weckte schon vor Beginn der Reise Interesse und Verständnis für die historischen und politischen Entwicklungen des Banates seit der Zeit des Osmanischen Reichs bis zur heutigen isolierten Situation Serbiens.

Die vielen jungen Sportlerinnen und Sportler im Swiss-Flugzeug nach Belgrad senkten das Durchschnittsalter der Passagiere beträchtlich. Die 25. Sommeruniversiade der Studenten, zweitgrösster polysportiver Anlass nach den Olympischen Spielen, fand zufällig gleichzeitig in Serbien statt, und wir begegneten auf unserer Reise immer wieder manch gross gewachsener sportlicher Hundertschaft jeglicher Hautfarbe.

Gleich am *ersten Abend* in Belgrad luden der *Schweizer Botschafter Erwin Hofer* und sein *Militärattaché Markus Widmer* in die Residenz zum ausgiebigen Apéro. Erwin Hofer, nicht nur ein Gesandter, sondern auch ein Geschickter, orientierte uns lebendig und mehrsprachig, ebenso die zahlreich eingetroffenen weiteren Gäste, darunter der Ausbildungschef der serbischen Armee und zahlreiche Militärattachés aus Natoländern, über die innenpolitische Lage Serbiens. Enga-

gierte Gespräche unter den Teilnehmern kreisten um aktuelle Themen wie Chancen der politischen und militärischen Integration Serbiens in die EU und die von Serbien missbilligte rasche Anerkennung des «abtrünnigen» Kosovo durch die Schweiz.

Der *zweite Tag* war gänzlich *Belgrad* gewidmet. Eine lokale, deutsch sprechende Gästeführerin begleitete uns zur Burg (Beograd = weisse Burg), Wahrzeichen über der Stadt aus dem 9. Jahrhundert, zeigte uns das *Mausoleum von Marschall Tito* und die immer noch sichtbaren zahlreichen Gebäudeschäden der Nato-Bombardierungen von 1999. Die Reiseleiter ergänzten mit historischen Exkursen aus dem 17.–19. Jahrhundert, als *Belgrad der Zankapfel* zwischen der *Türkei* und *Österreich-Ungarn* gewesen war. Beeindruckend der Besuch des *Heldenfriedhofs*, welcher an die Eroberung von Belgrad durch die Partisanen und die Rote Armee am 20. Oktober 1944 erinnert, und des ehemaligen *KZ-Areals* am Donauufer. Im Gegensatz zu Russland kennt Serbien vor solchen Gedenkstätten keine Ehrenwachen mehr. Unterhalb der Burg besichtigten wir ein Arsenal von Geschützen und Tanks aus dem Zweiten Weltkrieg und besuchten das *Militärmuseum Belgrad*, welches Gegenstände der Militärgeschichte und Sachkultur auf jugoslawischem Territorium von der ältesten Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein sammelt. Die neu erbaute, weltgrösste serbisch-orthodoxe Kirche St. Sawa in der Innenstadt, mit Platz für 12000 Personen, liess uns dann allerdings in ihrer Nüchternheit ziemlich ratlos.

Zum Ausklang schlenderte man bei herrlichem Wetter durch die gepflegte Altstadt. Pulsierendes Leben, viele junge Leute, gute Restaurants mit viel zu grossen Portionen ...

Am *dritten Tag* dislozierten wir im bequemen Reisebus über die *rumänische Grenze* – mit



peinlichster Gepäckkontrolle wie zu früheren Zeiten – nach *Timisoara* (Temeswar), der Metropole des Banats mit 400000 Einwohnern. Sie ist das Eingangstor Westeuropas zu Rumänien, eine kriegsverschonte Stadt voller Blumen, belaubter Parks, mit grosszügigen Plätzen, umsäumt von mit viel EU-Kapital restaurierten Barock- und Jugendstilfassaden. Eine Oper und das Nationaltheater mit festen Ensembles bieten der national und ethnisch bunt gemischten Bevölkerung Aufführungen in den drei Sprachen Rumänisch, Deutsch und Ungarisch an. In dieser multikulturellen Stadt begann übrigens 1989 der blutige *Volksaufstand* gegen das *Regime Ceausescu*. Erdbebenartig stellte sich das Volk hinter den strafversetzten reformierten ungarischen

Pfarrer Laszlo Tökés, und bereits zwei Wochen später wurden Nicolae Ceausescu und seine Ehefrau Elena vor ein Sondergericht gestellt und standrechtlich erschossen.

Der *vierte Tag* brachte vorerst viel Regen auf der Weiterfahrt durch die fruchtbaren Felder der Banat-Ebene und den hügeligen Ausläufern der Karpaten entlang nach *Oravita*. Diese *Bergbaustadt* mit noch immer aktiver Eisenerzgewinnung und Kupferverhüttung erinnert an Bilder aus alten Westernfilmen, besitzt aber ein klitzekleines Theaterchen, 1817 als Kopie des Burgtheaters Wien eröffnet, und auch heute noch regelmässig mit Theater- und Operettenaufführungen in vier Sprachen bespielt. Zunehmend besseres Wetter gab auf der Weiterfahrt den Blick frei auf end-

lose Felder mit Sonnenblumen, alle stramm nach Osten ausgerichtet! Die *Grenzstadt Bela Crkva* streifend, fuhren wir hinunter zur Donau, welche ab hier lange die Grenze zwischen Serbien und Rumänien bildet. Ein kleines Passagierschiff erwartete uns am Flussufer mitten im Grünen. Bei strahlendem Sonnenschein, opulentem Buffet und ausreichend Tranksame gondelten wir stundenlang donauabwärts – landschaftlich grandios, geschichtlich hochinteressant die *Schluchtpassage des römischen Kaisers Trajan* – und geographisch mit der Strecke durch das *Eiserne Tor* gewissermassen das Filetstück des zweitgrössten Stromes Europas geniessend. Zweifellos ein Höhepunkt unserer Reise.

Übernachten im Hotel Continental in *Drobeta/Turnu Severin*, das Hotel ganz im postkommunistischen Stil: Man sitzt und wartet. Apéro? «No, not possible». Die schöne Terrasse im warmen Abendlicht bleibt unbedient, das Essen wird drinnen im öden Speisesaal serviert. Cappuccino zum Frühstück? «The church is next to the hotel». Es muss eine Verwechslung von Cappuccino und Kapuziner gewesen sein! Immerhin, die geplante Führung am Morgen des fünften Tages zu Fuss durch die Stadt zur römischen Brücke und römischen Siedlung sowie Denkmälern aller Art entpuppte sich dank fundiertem Wissen des eloquenten Archäologen Dr. Jürg Schneider als wertvoller Stein im Mosaik unserer Reiseerlebnisse.

Die Weiterfahrt mit dem Bus zurück donauaufwärts bis *Orsava* am *fünften Tag* erfolgte zuerst auf der E70, eine durch deutsche, rumänische, ungarische, griechische, türkische und auch viele schweizerische 40-Töner völlig überlastete europäische Ost-West-Achse, dann auf holperiger Donau-Uferstrasse auf der rumänischen Seite bis zu einem verlassenem Soldatenfriedhof von 1944. Der zweite, ebenfalls äusserst kompetente Rei-

seleiter Dr. Alfred Gilgen lieferte dazu militärische Erläuterungen über den Partisanenkrieg in druckreifer Form, schlank und würzig wie seine in rauen Mengen mitgebrachten Brissago Blauband. Die sturm- und kavernenerprobten Teilnehmer wagten anschliessend einen Rundgang durch einen strategisch bedeutsamen Stollen zur ehemaligen Flakstellung der deutschen Wehrmacht. Die Sonnenhungrigen verblieben auf einer steilen «Rütlwiese» mit Blick auf die Donau und genossen das mitgebrachte Picknick. Auf dem Fluss keine Schiffe in Sicht – Krise oder Hochwasser?

Am *sechsten Tag* dann, nach der Übernachtung im serbischen Vrsac (Werschatz) der Marschhalt in der *Banater Pforte*. Besonders eindrücklich Alfred Gilgens in freier Rede gehaltener Openair-Vortrag über die Kriegshandlungen im Herbst 1944 und das politisch verwirrende, militärisch aber funktionierende Konstrukt der jugoslawischen Partisanenarmee unter der Leitung von Marschall Tito sowie Stalins erfolgreiche Angriffsdoktrin: Durchbrüche immer eng gestalten mit voller Feuerkraft sowie Artillerie- und Mannschaftsbestände mindestens immer doppelt so hoch wie beim Gegner. Der Blick auf die bebauten Felder in der gleissenden Julisonne liessen die Kriegswirren, das Leid der Bevölkerung und die Zerstörungen vor 65 Jahren kaum mehr erahnen. Alte Maulbeerbäume säumen die Nebenstrassen, die Seidenraupenzucht lohnt sich aber nicht mehr. Die Hügel sind mit Weinreben bepflanzt. Der Boden in der Wojwodina-Ebene ist ölhaltig. Die Förderung deckt 10% des nationalen Eigenbedarfs. Am Abend trafen wir in *Novi Sad* ein, Universitätsstadt mit ca. 300000 Einwohnern und Monica Seles als Vorzeigesportlerin. Die Stadt wurde 1999 durch Nato-Kräfte stark bombardiert, alle Brücken über die Donau, die Ölfrafinerie und der staatliche Fernsehsender zerstört. Drei Jahre lang war die Donau nicht mehr durch-



gehend schiffbar. Heute ist Novi Sad wieder voller Leben, mit einer schönen, autofreien Altstadt.

Am Freitagvormittag, am *siebenten Tag* wurden wir vor der historisch bedeutsamen Burg bei herrlicher Aussicht auf die Donaukrümmung an den *Sieg von Prinz Eugen über die Türken bei Petrovardein 1716* erinnert, dem dann ein Jahr später die mit etwas Glück erreichte *Eroberung Belgrads* folgte. Das Haus *Habsburg* war auf dem *Höhepunkt territorialer Ausbreitung* angelangt. Auch Novi Sad besitzt, als Teil des Provinzmuseums, ein *historisches Kriegsmuseum*. Eine eindrückliche Ausstellung über den organisierten Widerstand während der Besetzung im Zweiten Weltkrieg und den Partisanenkrieg bis zur Befreiung 1944 wurde uns durch deren Gestalter persönlich gezeigt. Das Museum wird übrigens mangels Interesse nächstens schliessen. Die serbische Bevölkerung verdrängt die Erinnerung an die jugoslawische Geschichte und ist nur noch an der «Schmach» von 1999 interessiert. Man fühlt sich als geächteter Prügelknabe Europas. Viele haben die völkerrechtlich frag-

würdigen Angriffe der Nato-Truppen noch nicht verdaut. Trotz und das Gefühl der Isolation sind spürbare Begleiter vor allem der jüngeren Generation, während die Kriegs- und Partisanengeneration langsam ausstirbt. Bedrückend dann zum Abschluss der Besuch des Denkmals, welches an das im Januar 1942 durch ungarische faschistische Kräfte verübte *Pogrom* an 1300 in die eisigen Fluten geworfenen *Juden, Serben und Zigeuner* erinnert.

Der siebente Reisetag endete mit einem Bankett im Hotel Novi Sad bei fröhlicher Rede und Gegenrede bis tief in die Nacht.

Am folgenden Morgen wurden wir von unserem verlässlichen Bus-Chauffeur vollzählig und reisefähig nach Belgrad zum Flug zurück nach Zürich gebracht. Den beiden Reiseleitern sei ganz herzlich für die vorzüglichen Präsentationen sowie die Organisation dieser ausserordentlichen Reise gedankt.

Text: Dr. Felix Rogner (Zollikon)
Bilder: Dr. Giovanni Bass (Zumikon)
Dr. Felix Rogner (Zollikon)

30 Jahre GMS – Jubiläumsreise für Vorstandsmitglieder und Reiseleiter

Das ist kein Reise-, sondern ein Rekognoszierungsbericht, ein Bericht über eine Rekognoszierung «en force», nämlich des gesamten, verstärkten GMS-Vorstandes und vieler Reiseleiter auf den Spuren eines Endes und eines Neubeginns – aus Anlass des Jubiläums 30 Jahre GMS.

Erster Tag: Unter Führung des Reisechefs Div Kurt Lipp landen wir bei schönstem Wetter um 9 Uhr in Berlin-Tegel. Die Obersten aD Fritz Peter Hoppe Berlin und Konrad Deutsch Tallinn – letzterer ist mittlerweile zu unserer Bestürzung unerwartet am 23. Oktober an einem Herzversagen verschieden – stossen hier noch zu uns. Im Theoriesaal des Pentahotels in *Berlin-Köpenick* Einführung durch den Reisechef in das Rekognoszierungsthema, den Rekognoszierungsplan und die «Arbeit» am Nachmittag: Studium des *letzten verzweifelten Kampfes der 9. Armee unter General Theodor Busse* gegen den *Ansturm sowjetischer Armeen* aus dem Osten. Gespannt fahren wir anschliessend auf der ehemaligen Reichsstrasse 1 in den dama-

ligen Schwergewichtsabschnitt, nach *Küstrin an der Oder*.

Orientierung in der Festung Küstrin mit einem Exkurs in Friderizianische Zeiten: 1730, nach einem erfolglosen *Fluchtversuch* zusammen mit seinem Freund Leutnant *Hans Hermann von Katte* vor seinem harten, überstrengen Vater König Friedrich Wilhelm I. musste der junge *Kronprinz Friedrich* von der Festung Küstrin aus zusehen, wie Katte zur Strafe hingerichtet wurde.

Im April 1945 waren allein aus dem Raum Küstrin fünf allgemeine und zwei Panzerarmeen Richtung Berlin angetreten, Teil eines sowjetischen Aufmarsches von insgesamt 2,5 Mio. Soldaten, 6250 Panzern, 41600 Geschützen und 7500 Kampfflugzeugen auf einer Front von 300km von der Lausitzer Heide bis zur Ostsee. Zum Vergleich: Die Deutschen hatten 1939 den Krieg gegen Polen mit 1,5 Mio. Soldaten, 3600 Panzern und 1500 Flugzeugen eröffnet. Wir folgen dem sowjetischen Ausbruch aus dem Küstriner Brückenkopf in das Oderbruch und sehen



Der Fernsehturm am Alexanderplatz



Denkmal für die ermordeten Juden Europas



Gedenktafel im Hof des Bendlerblockes



Schloss Köpenick

in der Ferne die *Seelower Höhen* knappe 50 Meter über die Ebene hinausragen. Sie bildeten die *Verankerung der deutschen Verteidigung*. Heute ist dort ein sowjetisches Siegesdenkmal mit dazugehörigem Friedhof, die beide von den damals Besiegten unterhalten werden. Der kleine Friedhof hat allerdings nur symbolischen Charakter. Die damaligen Verluste der Sowjets waren sehr hoch; nach einer Quelle sind 33000 Sowjets und 12000 Deutsche in der Schlacht gefallen.

Wir fahren zurück nach Berlin und bewundern vom *Drehrestaurant* auf dem 368 m hohen *Fernsehturm* am «Alex» aus die herrliche Rundsicht auf die Stadt Berlin. Ausführungen von Fritz Peter Hoppe vor dem nächtlichen *Rathaus* beenden den ersten Rekognoszierungstag.

Zweiter Tag: Wir fahren zum Ort der heute nicht mehr existierenden, 1938/1939 nach Plänen von Hitlers Hausarchitekten Albert Speer gebauten monumentalen *Neuen Reichskanzlei*, mit dem ab 1943 im Garten angelegten, ebenfalls nicht mehr existierenden *Führerbunker*. Markige Ausführungen von Konrad Deutsch. Dann Fussmarsch zum Pariser Platz, unter dem Brandenburger Tor hindurch und durch das neue *Jüdische Mahnmahl*. Fahrt zur *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* im

Bendlerblock, zur *Gedenkstätte Plötzensee* und schliesslich zu Sarah Wieners Restaurant.

Gestärkt nehmen wir danach den Rundgang zu Fuss wieder auf, zum *Invalidenfriedhof*: König Friedrich II. von Preussen liess Mitte 18. Jahrhundert in der Nähe der Charité ein Invalidenhaus mit Friedhof erbauen. Auf letzterem wurden die «lahmen Kriegsleut» später begraben, wobei sich im Verlaufe der Zeit der Friedhof in einen solchen für verdiente Persönlichkeiten wandelte. Grosse Männer aus der Zeit der Deutschen Befreiungskriege liegen hier unter z. T. prächtigen Steinen, ja Denkmälern, so von Scharnhorst, von Gneisenau, Tauentzien und von Witzleben, aber auch von Richthofen und andere aus späteren Zeiten. Ob sie ruhig liegen? Oder ob sie weiter bangen müssen, dass der Friedhof von Bomben oder wegen des Baus einer innerdeutschen Mauer umgepflügt wird – Reste der «Mauer» stehen hier noch – oder dass ihr Name politisch unpassend wird? Die Gräberliste scheint jedenfalls Staatsgeheimnis zu sein – was natürlich den Reiz erhöht und unseren Eindruck einer «trouvaille» verstärkt.

Wir fahren weiter zum *Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst*. Hier unterzeichnete *Feldmarschall Wilhelm Keitel* am 8. Mai 1945 die

Kapitulation. Das Museum ist gut gemacht und fasziniert zusätzlich durch seinen Genius loci, den die Referenten Fritz Peter Hoppe und Konrad Deutsch gekonnt aufleben lassen.

Die Rückfahrt Richtung Hotel macht Halt beim *Schloss Köpenick*. Natürlich wollen wir das Gefässer und den Ofen sehen, die 1884 aus dem Schloss Haldenstein bei Chur an das heutige Kunstgewerbemuseum in Berlin verkauft und später ins Schloss Köpenick eingebaut worden sind. Nur ein paar Schritte sind es dann über die Brücke zurück ins Hotel, auf dessen Terrasse eine hier ungenannt bleibende Person einen Apéro spendiert, *causa Zuspätkommens*. Ein schöner Brauch in der GMS.

Dritter Tag: Auf der Fahrt Richtung *Schwerin* kommen wir an Fehrbellin vorbei, zu weit entfernt allerdings, um die grosse Säule zu sehen, welche an den Sieg von Kurfürst Friedrich Wilhelm I. über die Schweden im Jahr 1675 erinnert. Zwei Constaffler unter den Teilnehmern summen den Fehrbelliner Reitermarsch. Auf *Schloss Klink an der Müritz* schildert Konrad Deutsch die *letzten Kämpfe des Zweiten Weltkrieges in Europa* und wie die Sowjets nochmals um 24 Stunden aufgehalten werden konnten, nicht mehr in der Hoffnung auf die Wunderwaffe, sondern in der Hoffnung auf Gefangenschaft im Westen – lieber als im Osten. Am Mittag sind wir in unserem Hotel in Schwerin. Es ist ein umgebauter alter Speicher. Nachmittags besteigen wir das Ausflugsboot «Hamburg» für eine *Rundfahrt* auf dem *Schweriner See* mit traumhaften Aussichten auf die Natur und das *herzogliche Schloss*. Durch dieses werden wir nach der Rückfahrt auch noch geführt und zwar nicht von irgendwem, sondern von einer vom Landtag für spezielle Gäste delegierten charmanten Dame. Wir dürfen – nach gewissen, aber immer noch sehr gewöhnungsbedürftigen Sicherheitsvorkehrungen – auch den *Landtagssaal*



Das Moltke-Denkmal am Grossen Stern

ansetzen, wo 71 voll vom Staat besoldete Abgeordnete jeweils «parlieren». Die Vizepräsidentin des Landtages begrüsst uns zum Schluss in der Orangerie. Um die Rechnung des neuen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern nicht zu sehr zu belasten, offeriert Arturo Barbatti den Apéro: Er darf einen runden Geburtstag feiern, zu dem wir ihm auch hier nochmals herzlich gratulieren! Ein weiterer Teilnehmer löffelt sich für ein Missverständnis mit einer Zusatzspende. Zur Krönung des Tages dann Abendessen am Ziegelsee auf kulinarisch hohem Niveau, aber langen Wartezeiten ...

Vierter Tag: Wir beginnen ihn mit einer Fahrt durch eine Gegend, die «Griesen» heisst, aber trotzdem wunderschön ist. Im *Barockschloss Ludwigslust* hatte am 1. Mai 1945 der Komman-

dant der US 82nd Airborne Division, James M. Gavin, vom Kommandanten der deutschen 21. Armee, Kurt von Tippelskirch, die Kapitulation von dessen Truppen entgegengenommen. Bei der nächsten Station *Dömitz* fahren wir zuerst zur *Brücke*, welche die Deutschen 1945 beim Herannahen der Engländer wohl etwas zu früh gesprengt hatten; sie hätten sie noch brauchen können. Dann zur grossen alten *Festung*, welche der mecklenburgische Herzog Johann Albrecht I. in den Jahren 1559 bis 1565 erbauen liess, um die Elbbrücke zu sichern. Dazu liess er die dort bestehende Burg erweitern. In deren Pulverkeller lauschen wir launigen Ausführungen zur Geschichte der Burg, die später ein Stock- und Tollhaus geworden und es bis Ende des 19. Jahrhunderts geblieben sei, wie die Burg vom Freikorps Schill eingenommen worden und dass der Mundartdichter Fritz Reuter in der Zeit der deutschen Restauration hier eingesperrt gewesen sei. Mittagessen – immer noch in Dömitz – gibt's erneut in einem modernisierten Speicher. Verena Marty spendiert sehr verdankenswerterweise einen Apéro.

Zurück in Berlin begeben wir uns zum Schlussessen ins Restaurant Ratskeller in Köpenick. Zwi-

schen zwei Gängen erscheint doch tatsächlich und leibhaftig der *Hauptmann von Köpenick*. Toll wie er Schmiss in die Gesellschaft bringt. Selbst höchste Chargen der Schweizer Armee gehorchen seinem Befehl. Und wie er Burschenherrlichkeit provozieren kann. Fröhlichkeit herrscht.

Fünfter Tag: Morgens Fahrt zum *Grossen Stern*. Im Bus nachdenkliches Referat von Hans Rudolf Fuhrer über Anfang und Ende von Kriegen. Fritz Peter Hoppe begrüsst uns vor dem *Bismarckdenkmal*, dem er in seiner feinen Art die Referenz erweist. Nach Referenz auch am *Denkmal von Helmuth von Moltke* ergänzt Konrad Deutsch unser Geschichtsbild mit Ausführungen zum Schicksal der Polen von 1939 bis zur Flaggenhissung auf dem Reichstag im Mai 1945. Frühes Mittagessen im Zollpackhof, dem «schönsten Biergarten Berlins», mit Verdankungen, Belobigungen und Besinnlichem – alles gerechtfertigt. Dann zum Flughafen. Um 16.30 Uhr sind wir wieder in Zürich-Kloten. Rekognoszierung beendet. Resultat: GMS-tauglich, selbst bei hohen Ansprüchen!

Text: Hans Bollmann (Küsnacht)

Bilder: Heidi Willumat



Geschichtsträchtiges Elbeufer bei Dömitz

Zum Gedenken an Konrad Deutsch



Am 23. Oktober 2009 verstarb Konrad Deutsch in seinem 73. Altersjahr an seinem Wohnort in Tallinn Estland überraschend an einem Herzinfarkt. Er war während vier Jahren als Reiseleiter in der GMS tätig gewesen.

Koni, wie er von allen genannt wurde, begleitete mich während seines wechselvollen Lebens in verschiedenen Phasen. Zuerst lernte ich ihn in der Kaserne Herisau kennen, als wir beide, junge Instruktionsoffiziere, im gemeinsamen Büro während Wochen und Monaten unsere Vorbereitungsarbeiten erledigten. Zusammen verlebten wir schöne Jahre als Berufsoffiziere. Unzählige Anekdoten konnten wir uns später immer wieder erzählen – Koni unterstrich diese Erzählungen jeweils mit seinem herzhaften Lachen!

Als Folge der 68er Jahre wechselte er in die Privatindustrie und führte ein Unternehmen im Bereich der EMS Chemie Chur. An einer Fachhochschule in Zürich bildete er angehende zivile Führungskräfte aus. Er war dort ein angesehener und begehrter Ausbilder. Als Milizoffizier im Generalstab führte er ein Infanterieregiment in

der Grenzbrigade 6. In dieser Funktion konnte ich auf seine kompetente Mitarbeit in meinem Lehrkörper des Armeeausbildungszentrums in Luzern zählen. Er begeisterte seine Teilnehmer und konnte ihnen aus seiner grossen militärischen und zivilen Erfahrung wertvolle Hinweise für Führung und Ausbildung der militärischen Verbände geben.

Während den letzten Jahren begleitete er mich auf meinen Reisen in der GMS als Referent. Gründlich und kompetent schilderte er die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in Estland, Petersburg sowie am Ladogasee und führte die Reisegruppe mit viel Herzblut und Können durch seine zweite Heimat Tallinn. Noch im August 2009 überzeugte er die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der GMS-Jubiläumsreise nach Berlin und Mecklenburg-Vorpommern mit seinen temperamentvoll vorgetragenen Schilderungen.

Koni machte sich das Leben nie leicht, immer hatte er zu kämpfen. Das tat er bis zum Schluss, als er wirklich einen steilen Hügel vor sich hatte und sein Atem schwer wurde. Nun ist er nicht mehr, zurück bleibt ehrendes Gedenken an einen kompetenten Reiseleiter der GMS und guten, ehrlichen Kameraden.

Kurt Lipp, Div aD, GMS-Reisechef

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion: Heidi Willumat, Hangweg 71, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 87 93; E-Mail: anna_karenina@bluemail.ch

Redaktionsschluss für Nr. 69 (Juni 2010): 31. Mai 2010

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–
20% Rabatt bei dreimaligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Logistik in der Armee, Teil II



Bei der RUAG Ammotec in Thun, Munition und Feuerwaffen

Als erste Station dieser Reise wurden wir in der RUAG Ammotec von Benjamin D. Miller empfangen und über die Entwicklung des Unternehmens orientiert. Die 1863 gegründete Munitionsfabrik in Thun ist heute Teil des Technologiekonzerns der RUAG International.

Das Kleinkalibermunitionsgeschäft von RUAG Ammotec ist sehr erfolgreich. Hier in Thun wird nur noch Munition bis 12,7 mm fabriziert. Grössere Kaliber werden von RUAG nicht mehr hergestellt.

Pro Jahr werden rund 200 Mio. Schuss Gewehrmunition und 100 Mio. 9 mm Patronen produziert. Das Werk ist weltweit führend in der Entwicklung schadstoffarmer Munition. Die Produktionshallen mit den verschiedensten kom-

plizierten Maschinen und ihrem Personal sind beeindruckend. Die kleine Ausstellung könnte unter dem Titel «Einst und jetzt» stehen und ist sehr gut gestaltet.

Die beiden für das Programm und seine Durchführung Verantwortlichen, Oberst i Gst Bruno Häberli und Hptadj Werner Kaiser stellten sich und die Strategie der Armee auf dem Gebiet der Logistik vor. Logistik heisst heute

Nachschub/Rückschub, Instandhaltung, Sanität.

Wir erfahren auch, dass ein neues Informationssystem «Logistik@V» basierend auf dem SAP DFPS in Ausarbeitung ist. Es ist allen Verantwortlichen – vom CLBA bis zum Stapelfahrer in den Lagern – zu wünschen, dass die Programme und die Elektronik zum vollen Erfolg führen werden.

Adj Uof Erich Raubers Devise lautet: «Das tägliche Brot in der Armee ist von grosser Bedeutung.» So schildert er uns die Entwicklung der Brotversorgung in der Armee. Die Armeebäckerei in Boltigen wurde liquidiert; die Festungsbäckereien, die Bäcker-Kp wurden aufgelöst: die seinerzeit beschafften 168 Feldbäckereien und die 56 Schlagmühlen wurden verkauft; die Produktion des von den Vpf-Instruktoren entwickelten Frischhaltebrotes wurde eingestellt. Heute basiert die Brotherstellung auf den ca. 460 000 Tonnen in Pflichtlagern eingelagerten Backweizen in guter Qualität. Die interessanten und mit viel Engagement vorgetragenen Informationen lassen die Hoffnung aufkommen, dass sich das neue Vpf-System bewähren wird.

In Spiez im Kompetenzzentrum ABC der Armee erfahren wir von Oberst i Gst Mike Hächler, dass sich die Arbeit des Zentrums auf Art. 2 der BV abstützt, d. h. also «Subsidiärer Einsatz zum Schutz der Bevölkerung und Bewältigung



Links: Signet der Pz Gren Schule 21/221 in Thun; rechts: Im historischen Pz Museum in Thun

existentieller Gefahren». Die ABC-Abwehr ist eine sehr komplexe Materie und basiert auf fünf Säulen:

Prävention, Schutz, Aufklärung, Nachweis, Dekontamination

Adj Uof Heinz Rohrer erläuterte und zeigte auf Bildern die verschiedenen bereits entwickelten und noch in Entwicklung stehenden Fahrzeuge Piranha und Duro mit entsprechenden Aufbauten des ABC-Dienstes.

Der zweite Tag im Reiseprogramm führte uns nach *Thun*, wo uns Oberst i Gst Hugo Rätz über die *Geschichte des Waffenplatzes* orientierte:

- 1819 Gründung durch Tagsatzungsbeschluss als Zentrale Militärschule
- 1863 Bau der Kaserne
- 1939 Bau der Dufourkaserne.

Die Artillerie und die Flieger waren früher die wichtigsten Benutzer des Waffenplatzes. Mit der *Motorisierung* und *Mechanisierung* und der Einführung der *Panzer* und neuerdings mit dem *Kompetenzzentrum Logistik* hat sich in den letzten Jahrzehnten die *Bedeutung des Waffenplatzes verändert*.

Zum Kompetenzzentrum Logistik gehören im Besonderen die *Instandhaltungsschulen*, wie der Kdt Oberst i Gst Beat Kocherhans feststellte. Auch auf diesem Gebiet wurden verschiedene Entwicklungsschritte gemacht. Vom Truppenhandwerker – erste Erwähnung 1792 – über die Büchsenmacherschulen in Zofingen, dem Aufbau des Motorwagenparkes 1916 in Thun, der Umbenennung vom Büchsenmacher zum Waffenmechaniker, den Material-Trp-Schulen, entstanden 1998 durch die Zusammenfassung der verschiedenen Mechanikerschulen die Instandhaltungsschulen.

Der Rundgang zu den einzelnen Ausbildungsplätzen der Mot Mech zeigte uns instruktiv die *Modernisierung der Ausbildung* durch tüchtige Instr und zukünftige Instr-Uof.

Zum Abschluss der Exkursion präsentierte uns Major i Gst Marcel Kümmin das *Logistik-Center*. Hier arbeiten 558 Mitarbeiter und 73 Lernende. Im Hochregallager und in noch konventionellen Lagersystemen werden tausende von Artikeln aufbewahrt, die kommissioniert und von hier aus per Lastwagen oder mit Bahntransport an die Besteller geliefert werden.



Im Ausbildungszentrum für Schweizer Fleischwirtschaft in Spiez

Den Reiseleitern sei herzlich für die interessante und lehrreiche Reise gedankt, die frohgemut in die Zukunft einer effizienten Logistik der Armee blicken lässt.

Text: Peter Reichert (Basel)

Bilder: Manni Meier (Spiez)

Gratulation und Dank

Im Rahmen der Aktivitäten zum 30-jährigen Jubiläum unserer Gesellschaft beschloss der Vorstand, vielgereiste Mitglieder zu ehren, die seit dem Bestehen der GMS an mehr als 100 unserer Reisen teilgenommen haben. Basierend auf unseren Unterlagen und Angaben der in Frage kommenden Mitglieder sind das folgende Personen:

Bürli Oskar, Urdorf
 Dähler Walter, Belp
 Fleig Leopold, Zürich
 Henggeler René, Zürich
 Meier Manni, Spiez
 Meissner Albert, Zofingen
 Schott Niklaus G., Dr., Basel
 Soland Karl, Möhlin
 Türlér Jürg, Uitikon Waldegg

Durch ihre aussergewöhnlich rege Reisetätigkeit haben diese Damen und Herren ihr ganz besonderes Interesse an unserer Organisation bekundet. Der Vorstand dankt ihnen herzlich für ihre Treue. Zum Zeichen der Anerkennung wurde den geehrten Personen in der Adventszeit ein Reisegutschein sowie eine GMS-Plakette übergeben. Wir wünschen unseren Vielgereisten viel Vergnügen und schöne Erlebnisse auf weiteren GMS-Reisen in guter Gesellschaft anderer Mitglieder.

Kurt Lipp, Div aD, Reisechef GMS

Bergtour III

Bis in die Gegenwart haben unsere Vorfahren mit grösstem Einsatz *Verbindungen in unseren Alpen* erschaffen, Verbindungen für Menschen, Tiere, Güter, Wasserkraft, Elektrizität und Gas. Mit Umsicht und Gemeinsinn investierten sie aber auch während vielen Jahrzehnten, um diese *Verbindungen zu schützen* oder um sie notfalls zu *sperren*. Das war das Thema einer *Bergwanderung* im südlichen Abschnitt zwischen *Oberwallis* und *Bedrettal*.

Unter der bewährten *Führung* von *Dr. Heinz Hürzeler* und *Gattin Rosmarie* erlebten die 26 Teilnehmer ein harmonisches Wochenende im Wechsel zwischen persönlicher körperlicher Leistung, Naturerlebnis, Informationen zum schweizerischen Festungswesen, zu Zoll- und Grenzwachorganisationen im Wandel der Zeit und natürlich Anschauungsunterricht in und um die militärischen Sperrwerke. Die Bauten und Geschützstellungen in dieser Region sind nach langen Planungsläufen seit den Dreissigerjahren entstanden. Sie dienten vor allem dem *Schutz* der *weichen Gotthardflanke*, die durch den italienischen Strassenbau am *Passo di San Giacomo* einst bedroht schien. Heute sind die Bauten durch technische

Entwicklungen und friedliches Zusammenrücken der Völker glücklicherweise nach 60 Betriebsjahren wieder Geschichte geworden.

Über die *wechselvolle Geschichte* der *grossen und kleinen Objekte* in der Region wusste *Bruno Bommeli*, der während den letzten 40 Jahren die nicht ganz geradlinige Festungsgeschichte in der Gotthardregion mitgestaltet hat, humorvoll und mit Anekdoten gespickt zu berichten. Die *ausgezeichnete und detaillierte Dokumentation* erlaubte dabei auch Einblicke in technische Lösungen, Werkpläne, Schiesspanoramen und Wirkungsräume im grossen Zusammenspiel der Sperrungen. Beziehungen und die Hilfe von *Roland Girsperger* machten den Zugang zu einzelnen, verschlossenen, ehemaligen Anlagen möglich.

Eine besondere Bereicherung stellten die Berichte von *Rudolf Abegglen* zur *Geschichte der Zollaufgaben* dar, zu Zeiten, als Schmuggelwaren, Ein- und Ausfahren über die Höhen des Griespasses und über den *Passo di San Giacomo* noch Renditen abwarfen; als anstelle von Helikopter, Funk und Handy noch körperliche Fitness und Signalflaggen die Grundlagen der täglichen Arbeit waren. Aber auch Bemerkungen



Auf dem Griespass Richtung Italien



Am Grenzstein Italien-Schweiz



Vor dem italienischen Zollhaus auf dem Passo San Giacomo

zur nicht immer ganz einfachen Zusammenarbeit von Grenzwachkorps, Festungswache und lokalen Kommandanten waren herauszuhören, Schwierigkeiten, die auf der unteren, lokalen Stufe pragmatisch und letztlich wie immer ganz einfach gelöst wurden.

Eindrücklich war auch der Einblick in die Geschichte der *Investitionen* des erst vor wenigen Jahren stillgelegten *Militärflugplatzes* in *Ulrichen*. Der ehemalige Schönwetterflugplatz hat nach 60 Jahren ausgedient. Der Rückbau – umweltverträglich – ist in vollem Gange.

Im Vollbetrieb sind hingegen die *Energiestränge* der *Swissgas*, die oberhalb von *Ladstaffel* den alpenquerenden Tunnel verlassen und erst vor wenigen Jahren nochmals ausgebaut worden sind.

Auch der höchstgelegene schweizerische Stausee, der randvolle *Griessee*, war Gegenstand der Exkursion.

Die Investitionen in *Bauten* der *Verteidigung* haben dem Neutralitätsschutz Nachhaltigkeit und der eigenen Bevölkerung Sicherheitsgefühl verliehen. Den Nachbarstaaten im Süden und Norden haben sie markante Grenzen aufgezeigt.

Eine Rendite kann nicht berechnet werden. Anders verhält es sich mit den Investitionen in den *Kraftwerkbau*. Das Wasser des Griesgletschers fliesst über sechs Turbinenstationen letztlich in den *Lago Maggiore*. Pumpspeicherwerke sind heute Goldesel. Aber wie lange wird der schmelzende Griesgletscher die Rendite noch abwerfen? Auch das Erdgas, welches vorwiegend aus Nordseequellen nach Italien strömt, ist endlich. Dann werden Bauhistoriker auch diese Ruinen grösster Ingenieurskunst bewundern und auf ihrem Weg über den Griespass mit der Geschichte der *Walser* beginnen und über den Käsehandel auf der «*Via Sbrinz*» berichten ...

Das vielschichtige Programm mit Übernachtung, Risotto und Luganighe in der neugestalteten Cornohütte des SAC konnte ohne jede Hetze und Friktion bei nächtlichem Sternenhimmel und strahlendem Wetter pünktlich mit dem Postauto in Airolo abgeschlossen werden. Wir danken den Organisatoren, den Referenten, der Helferin und den Helfern im Hintergrund herzlich.

Text: Dr. Walter Grete (Bachenbülach)

Bilder: Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

René Steiner (Erlach)

Kreta

Dass eine Reise mit Dr. Peter Wolf als Reiseleiter über das Militärgeschichtliche hinaus auch die kulturellen, allgemeinhistorischen, altertums- und gegenwartskundlichen Dimensionen eines Landes tief eindringend umfasst, ist erfahrenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern seiner Reisen wohl bekannt. So traf sich denn auch eine Gruppe von 14 Personen mit ihm am Morgen des 31. August am Flughafen Zürich in gespannter Erwartung der kommenden Tage.

Mythologie: Schon auf der Carfahrt vom Ziel-flughafen *Iraklion* aus, der über den Zwischenstopp Athen erreicht wurde, galt es dann nicht nur die Fahrt entlang der Nordküste mit grossartigen Ausblicken auf die Ägäis zu geniessen, sondern auch ein erstes kleines Seminar über *griechische Mythologie* zu absolvieren. Deren *Theseus-Mythos* beschreibt ja metaphorartig einige der kultischen Zusammenhänge auf der Insel Kriti, die als Wiege der europäischen Kultur gilt. Schliesslich war es kein Geringerer als der Chef-Olympier *Zeus*, der auf Kreta geboren und dort von seiner Mutter Rhea vor seinem paidophagen Vater Chronos in einer Höhle im Bergmassiv Ida versteckt wurde. Zeus genoss bekanntlich auch einen gewissen Ruf als «Frauenflüsterer», was in einem Fall zur Entführung eines schönen Mädchens namens *Europa* führte. Zeus brachte sie nach Kreta und zeugte mit ihr unter anderem den Kreterkönig *Minos*.

Später war es dann der Grossheros *Theseus*, der von seinen athenischen Verehrern als Sieger über den kretisch-minoischen *Minotauros* zum Gegenbild des dorischen Herakles und Repräsentanten eines volkstümlichen Königtums stilisiert und als Retter seiner Heimatstadt gefeiert wurde. Hochdramatisch verlief denn auch die Abenteuerfahrt des jungen Königssohns, die er mit dem Ziel der Befreiung Athens von der Herrschaft des Minos inkognito antrat, um mit

Hilfe von dessen liebevoll fadenspendender Tochter *Ariadne* den menschenfressenden Stiermenschen *Minotaurus* im berühmten Labyrinth zu bezwingen. In dieser farbenprächtigen Sagenwelt spiegeln sich wohl historische Ereignisse wie etwa die Ablösung der minoischen durch die mykenisch-hellenische Dominanz im östlichen Mittelmeerraum. Die neuere Forschung vermutet ja im Labyrinth den Tanzplatz eines frühminoischen Kultes, welcher der matriarchalen Göttin *Ariadne* gewidmet war. Und in der Theseussage spiegelt sich dann auch der Übergang vom kretischen Matriarchat zum mykenischen Patriarchat wieder.

Touristisches: Im grosszügig angelegten, massentouristisch versierten Hotel «El Greco» an der Küste nahe der Stadt *Rethimno*, welches der Reisegesellschaft in den kommenden Tagen als Ausgangspunkt für die Tagesausfahrten diente, konnte man dann den Faden der *Ariadne* für die Bezwingung des hotelinternen Labyrinths gut gebrauchen. Etwa um sich vom Zimmer zum Strand für ein abendliches Bad in den anbrændenden Wogen oder zum nächtlichen Ausklang bei griechischem Wein oder Bier auf die Terrasse mit Meersicht durchzufinden.

Die erste europäische Hochkultur: Der Begegnung mit der Jahrtausende alten *minoischen Kultur* widmeten sich die Reisenden bei verschiedenen Gelegenheiten, vor allem aber bei der Besichtigung ihres berühmtesten Zeugnisses, des *Palastes von Knossos* und des dazugehörigen *archäologischen Museums in Iraklion*. Durch die weiträumige Anlage führte eine hochkompetente Archäologin, ausgezeichnet deutsch sprechend, die der Gruppe ein umfassendes Bild der verschiedenen Epochen der Geschichte dieser faszinierenden Kultur zeichnete. Man vergass dabei sogar die mittäglich sengende Sonne, die einen immer wieder zur Flucht an die wenigen schattigen



Badebucht an der kretischen Südküste

gen Plätze zwang, und natürlich auch die grossen Menschenmassen aus aller Herren Länder, die mehr oder minder kundig durch das Gelände strömten.

Von der *minoischen Hochkultur*, die den Zeitraum zwischen dem Ende des dritten Jahrtausends bis etwa um 1700 vor unserer Zeitrechnung umfasst, und von ihrer fantastischen Bilderwelt geht ja seit ihrer Entdeckung durch *Sir Arthur Evans* um 1900 eine grosse Anziehungskraft aus. Der *Diskos von Phaistos*, die Bilder im *Thronsaal von Knossos*, das *Stierspringerfresko*, die Statue der *Schlangengöttin*, die kretische *Doppelaxt*, die zahlreichen *Hornsymbole*, der *Lilienprinz* – das alles sind nur wenige Beispiele für die Fülle der Eindrücke, welche die Reise-gruppe von der minoischen Kultur mitnahm.

Dazu noch das Geheimnis der bis heute noch *nicht entzifferten Linearschrift*, der wahrscheinlichen Urschrift der europäischen Geschichte. Dann der Blick in die Steingräber von Armeni aus jener Zeit – alles in allem wurde man mit einem

unerhört eindrucksvollen Panorama dieser Epoche einer kulturellen Hochblüte konfrontiert, die nicht ohne Grund als Wiege der europäischen Kultur gilt. Nicht einmal die *grossen Erdbeben* mit ihren zerstörerischen Auswirkungen konnten die Gestaltungskraft und Vitalität der Menschen jener Gesellschaft erschüttern, die ursprünglich einmal, wie an der Anbetung einer *dreifaltigen Grossen Göttin* erkennbar, *matriarchalisch* ausgerichtet war und eine sehr lange Zeit grossregionalen Friedens erlebte. *Dominanz* erreichte man damals einzig durch *wirtschaftliche, handwerkliche und künstlerische Kraft*. Und die war augenscheinlich auf Kreta in Hülle und Fülle vorhanden, wie der grosse wirtschaftliche Aufschwung durch die Ausweitung des Fernhandels schon in der frühen Bronzezeit zeigt.

Orthodoxe Ecclesia militans: Sowohl beim *Freiheitskampf* der Kreter gegen die *Türkenherrschaft* als auch beim *Widerstand* gegen die *Naziherrschaft* nach der Besetzung durch Hitlers Wehrmacht 1941 spielte die *orthodoxe Kir-*



Ecclesia militans in persona

che, vor allem mit ihren Klöstern als Zentren des Widerstandes, eine *tragende Rolle*. Darauf wies Peter Wolf immer wieder hin. Die Reisegruppe stand beeindruckt vor einem Denkmal an der Südküste, das einen Mönch mit der Maschinenpistole im Anschlag zeigte. Klöster wie jene in Gonias und Preveli, die zur Besichtigung ihrer ikonostatisch reichen Kirchen einluden, standen im Zweiten Weltkrieg als Verstecke für verwundete oder versprengte britische Soldaten nach dem Rückzug aus Kreta im Visier der Besatzer. Mönche führten Reste der geschlagenen britischen Armee über verschlungene Bergpfade zur Küste, wo sie von U-Booten nachts an Bord geholt und nach Alexandria hinübergebracht wurden. Dabei müssen sie auch bewaffnet aufgetreten sein, wie das Denkmal eindrücklich zeigt.

Am bewegendsten erlebten die ReisetTeilnehmer sicher den Besuch im *Kloster Arkadi* am letzten Tag der Reise, des *wichtigsten Nationalheiligtums* der Kreter, das bei einem der Aufstände gegen den Türkenterror Zentrum des Widerstandes war. Seine Bedeutung ist vergleichbar mit je-

ner des israelischen Massada aus der Römerzeit oder des amerikanischen Alamo im Kampf für die Befreiung New Mexikos von der mexikanischen Herrschaft. Nach Arkadi zogen sich während der Türkenherrschaft die geschlagenen aufständischen Kreter zurück, um einen letzten heroischen Widerstand gegen die fremden Tyrannen zu leisten. Als dann nach starkem Artilleriebeschuss die türkische Soldateska in das Kloster eindrang, sprengten sich die gegen 200 Überlebenden im Pulvermagazin lieber selbst in die Luft als in die Sklaverei zu gehen. Die ReisetTeilnehmer standen schweigend und bewegt vor dem grossen Raum, dessen damals weg gesprengte Decke Zeugnis vom unbändigen Freiheitswillen der Kreter ablegte, der von der orthodoxen Kirche und ihren Klöstern aufs innigste geteilt wurde.

Der 9-Tage-Krieg 1941: Man müsste nicht auf einer militärhistorischen Reise sein, wenn sich nicht ein besonderes kriegsgeschichtliches Ereignis im Zentrum der Erkundungen befinden würde. So standen denn auch die Besuche an den Schlacht entscheidenden Orten jenes singulären Geschehens an mehreren Tagen im Fokus der Führungen.

Als am Morgen des 20. April 1941 um 0715 die erste Welle von 493 Ju 52 und anderen Transportmaschinen, vor allem Gleitern mit Fallschirmjägern an Bord, nach massivem vorbereitendem Bombardement durch Stukas ihre menschliche Last über Kretas Nordküste bei Maleme auf schlecht erkundeten Landeplätzen absetzte, war das die *erste grosse Luftlandeunternehmung* der Kriegsgeschichte. Hitler hatte sich vom Fallschirmjägergeneral *Kurt Student* und Generalstabschef der Luftwaffe *Hans Jeschonnek* gegen anfängliche Bedenken überzeugen lassen, mit der Weisung 28 das *Unternehmen «Mercur»* zu befehlen. *Ziel war die Vernichtung der britischen Truppen auf Kreta*, die dort seit dem 29. Oktober

1940 stationiert waren, sowie die *Besetzung Kretas*, das nach der Besetzung Griechenlands in Reichweite der Luftwaffe lag. Die Dominanz der britischen Marine im Mittelmeer sollte gebrochen und die Gefahr von Angriffen der Royal Air Force auf die für den «grössten Führer aller Zeiten» überaus wichtigen rumänischen Ölfelder ausgeschaltet werden.

Die lautlos zu Boden schwebenden deutschen Fallschirmjäger, die mit geringem Widerstand rechneten, weil der deutsche Nachrichtendienst miserable Kenntnisse von der Feindlage hatte, erlebten ein böses Erwachen, als der vom eigenen Geheimdienst bestens vorgewarnte und geschickt in getarnten Stellungen auf alles gefasste, abwehrbereite Gegner mit aller Macht zuschlug. *Die Verluste* waren für die *erste Welle mörderisch*, aber auch danach in den ersten Tagen verheerend. Von 13 000 Fallschirmjägern kamen 5140 ums Leben. Hitler sollte nach dieser Erfahrung nie wieder grössere deutsche Luftlandeunternehmungen zulassen. Der Besuch der Reisegruppe auf dem *deutschen Soldatenfriedhof*, der stille Gang durch die langen Reihen der Gräber mit den Namen der Toten, von denen die meisten um die 20 Jahre alt waren, liessen Fragen nach dem Sinn dieses Sterbens aufkommen. Der ursprünglich aus Deutschland stammende Berichtersteller dieser Zeilen las mit wachsender Erschütterung viele dutzend Male seinen eigenen Vornamen auf den Gräbern. Die Grabplatten werden hie und da auch heute noch von Angehörigen mit Blumen geschmückt. Die gleiche Nachdenklichkeit löste bei den Besuchern dann auch der Besuch auf einem *britischen Soldatenfriedhof* aus. Eindrücklich der Satz von Antoine de Saint-Exupéry: «Seit ein paar tausend Jahren spricht man nun schon von den Tränen der Mütter. Man muss zugeben, dass diese Reden die Söhne nicht am Sterben hindern.»

Noch grösser war die Erschütterung beim kurzen Besuch eines Denkmals mit dem bezeichnenden Namen «Golgotha», das den kretischen Opfern der Kriegsverbrechen gewidmet ist, welche die deutsche Wehrmacht während der Besatzungszeit verübt hat.

Mitten in die damaligen Zentren dieser massiven Kampfhandlungen gelangte die Reisegruppe, als man auf dem *Flugfeld von Maleme* stand und sich anhand der plastischen Schilderungen des Reiseleiters die Situation am Tag der ersten Landungen ausmalen konnte. Man schritt auch über die *Tavronitisbrücke*, die ein wichtiges Ziel eines um ein Haar erfolgreichen britischen Gegenstosses gegen die deutschen Fallschirmjäger war, die sich im Flussbett und im dichten Bewuchs des kleinen Deltas festgekrallt hatten. Aber die nach weiteren Luftlandungen nachdrängenden deutschen Truppen führten zu einer Stabilisierung der Lage zugunsten der Eindringlinge.

Die erbitterten Kämpfe der folgenden Operationstage, die sich im *Prison Valley* und an der beherrschenden *Höhe 107* abspielten, nahmen vor unserem inneren Auge Gestalt an. Man fieberte innerlich mit, als man davon hörte, wie die an der Front befindlichen Kommandeure der Briten die weiter hinten gelegene Führung dringlich aufforderten, Verstärkungen zu schicken sowie Material und Munition nachzuschicken. Tragischerweise vergebens. Die rückwärtigen Kommandeure interpretierten die Lage pessimistisch und befahlen, dass sich die Truppen absetzen und zum Rückzug formieren sollten. Damit war das Ende des britischen Engagements auf Kreta eingeläutet.

Dass auch eine geschlagene Armee durch einen kompetent organisierten Rückzug noch eine grosse Zahl ihrer Leute vor dem feindlichen Zugriff retten kann, erhielt man während der Fahrt entlang der *Rückzugsachse der Cre-*



Britische Bofors-Flab

force anschaulich vor Augen geführt. Creforce wurden die britischen und auch griechischen (!) Truppen genannt, die sich den Eroberern widersetzt hatten. In einem *Kriegsmuseum* sah man eine riesige Menge von Material, das von beiden Seiten stammte, vom durchschossenen Stahlhelm bis zur Postkarte, die ein gefangener Brite anscheinend über das Rote Kreuz an seine Familie schicken konnte, von der Flabkanone bis zum MG. An der Südküste konnte man von einer modernen Strasse aus von weit oben den kleinen Hafen sehen, in dem ein grosser Teil der Briten von der eigenen Flotte aus in Sicherheit gebracht wurde – bis auf die 5000, die bis zum Kriegsende 1945 in Gefangenschaft blieben oder die sich in kleinen Gruppen verstecken und später bergen lassen konnten.

Ausblick: Vieles andere liesse sich noch von dieser überaus *inhaltsreichen* und *grossartig geführten Reise* berichten. Von kulinarischen Genüssen in kleinen Dorfstaurants, von zügigen Bootsfahrten den steilen Felswänden der Südküste entlang, vom Baden in kleinen, male- risch gelegenen Buchten eben dort, vom formvollendeten Empfang durch den stellvertretenden Kommandeur des *Nato-Stützpunktes* in der *Marinebasis Souda*, vom weiten Blick über die



Tavronitisbrücke

Schauplätze von 1941 vom Denkmal des kreti- schen und griechischen Nationalhelden *Eleftherios Venizelos* aus, von der Begegnung mit einem alten Dorfgeistlichen in seiner kleinen Kirche in einer Felsschlucht und von manch anderen star- ken Eindrücken. Kreta ist jedenfalls eine solche Reise mehr als wert. Manch einer wird wieder- kommen. Dieses Fazit zogen die Reisenden mit Sicherheit auf dem Rückflug.

Text und Bilder: Walter Fesenbeckh (Freienstein)

30 Jahre GMS – Jubiläumsreise für die Mitglieder

An dieser originellen Reise nahmen rund 150 Personen – Mitglieder und Ehefrauen – teil. Wäh- rend fünf Tagen wurde ein abwechslungsreiches Programm mit militärhistorischen, kulturellen und geschichtlichen Themen geboten. Dank dem grossen ehrenamtlichen Einsatz des Reise- chefs, von sechs Reiseleitern und den Chefs un- seres Reisebüros Schmid konnte die Reise ins Tessin, das Veltlin, Puschlav, Oberengadin und mit dem Glacier Express ins Wallis nach Zermatt reibungslos und zu einem Sonderpreis durchge- führt werden. Alle Organisatoren verzichteten auf ihre Entschädigung. Der GMS-Charakter blieb dank maximal 30-köpfigen Gruppen gewahrt, und Petrus bescherte uns täglich ein super Reisewetter.

Tessin–Comersee–Veltlin: Nach der immer in- teressanten Zugreise durch den Gotthard wur- de in den stolzen PTT-Bussen zunächst das The- ma der *Cadorna-Verteidigungslinie* behandelt, welche im Ersten Weltkrieg von den Italienern erbaut wurde, um einen eventuellen deutsch- österreichischen Angriff durch die Schweiz in den Raum Mailand abzuwehren. Die vom Ober- befehlshaber geplante Verteidigung mit vielen noch vorhandenen Werken erstreckte sich vom *Langensee* bis nach *Tirano* und bedeutete na- türlich ein Misstrauensvotum gegen die damals deutschfreundlich gesinnten Deutschschweizer. Sie wird von der GMS immer wieder besucht, da viele Artilleriewerke mit speziellen Lösungen erstellt wurden.

Auf der Busfahrt durch das Gebiet des Comer- sees kamen natürlich auch die *letzten Tage* von *Benito Mussolini* im Zweiten Weltkrieg zur Spra- che, die kurz vor der Kapitulation der italieni- schen Armee vor den alliierten Truppen erfolgte. Die Partisanen nahmen ihn gefangen und brach- ten ihn in einem eskalierenden «Hexensabbat» um.

Vor dem feinen Essen auf der berühmten ein- zigen Insel im Comersee, *Comacina*, waren die wenig bekannten *Aktivitäten des Müssers* im 16. Jh. das Thema. Der Kastellan von Musso beherrschte von seiner Burg oberhalb des Sees den Verkehr auf der wichtigen West-Achse und gewann den wechselnden Kampf mit den Bünd- nern um ihre im Schwabenkrieg eroberte Kolonie der «3 Pleven». Dies hatte u. a. zur Folge, dass die spanischen Habsburger am Eingang des Veltlins die starke Festung Fuentes bauen konn- ten, welche später eine grosse Rolle spielte.

Die *Bündner Wirren* im 17. Jh. wurden aus- gelöst durch die strategisch wichtige Lage der Bündnertäler zwischen den habsburgischen Stammlanden und der während dem Dreissig- jährigen Krieg von den spanischen Habsburgern eroberten Lombardei. Die *Drei Bünde*, vor allem wegen der unterschiedlichen Religion uneinig und dem Recht, statt Junge weniger wehrfähige Bürger ins Aufgebot zu schicken, gerieten inter- national zwischen Franzosen, Savoyarden, Vene- zianern und Habsburgern in die Klemme. Da konnten ihnen weder die Eidgenossen noch der einheimische Held *Jürg Jenatsch*, ein ehemali- ger Pfarrer, helfen. Der Winter 1622/23 gilt daher als Hungerwinter in der Bündner Geschichte. Dank den Interventionen Frankreichs, vor allem den Truppen unter *Herzog Henri II. de Rohan* gelang es 1625 – nach erfolgreichen Gefechten bei Livigno, Tirano und Morbegno – die Österreicher zu vertreiben und das Veltlin zurückzuerobern. Jürg Jenatsch befreite schliesslich Graubünden auch von den Franzosen, wurde aber im Januar 1639 in einem Racheakt von der Planta-Familie ermordet.

Das Puschlav und das Engadin dominierten nach unserer stilvollen Übernachtung in Le Prese mit geschichtlichen und kulturellen Aspekten. Vor allem der Besuch von *Teglio*, in der Nähe von



Rundgang in Poschiavo

Tirano, das dem Valtellina den Namen gegeben hatte, war sehr interessant. Das antike Tellium – nach dem antiken Gott Tyllino – hat berühmte Stellen aus dem frühen 4. und 3. Jt. v. Chr., ebenso den musealen Palazzo Besta, erbaut im 16. Jh. auf den Ruinen einer alten Burganlage, sowie die schicke romanische Kirche San Pietra.

Das Puschlav ist das südlichste Gebirgstal von Graubünden, topografisch einmalig wegen seiner kurzen Distanz von bloss 25 km von der Eisregion um den Berninapass und einer Höhendifferenz von 2000 m zu den Rebbergen und Kastanienwäldern im südlichsten Teil. Das Tal war schon von den Römern besiedelt und wurde im 8 Jh. von Kaiser Karl dem Grossen zusammen mit dem Veltlin dem Kloster St. Denis bei Paris geschenkt. Im 14. Jh. wurden zunächst beide Täler vom Herzog von Mailand vereinnahmt. Erst 1408 konnte das Puschlav als zehntes Hochgericht dem Gotteshausbund der nördlichen Nachbarn beitreten. Seine Grenzen zu Italien wurden erst 1874 definitiv festgelegt. Das Puschlav lebt auf

karger Basis von Land- und Forstwirtschaft, aber auch vom Weinhandel aus den vielen Bündnern gehörenden Rebbergen im Veltlin. Viele Puschlaver arbeiteten vom 17. bis zum 19. Jh. im Norden oder im Veltlin als Zuckerbäcker, Schokoladefabrikanten, Wirte, usw. oder als Schmuggler und brachten so Wohlstand ins Gebirgstal.

Heute lebt das Puschlav als Wandergebiet auch vom Tourismus. Dazu hat die *Berninabahn* viel beigetragen, welche im letzten Jahrhundert etappenweise von Pontresina nach Tirano erbaut worden ist. Die höchste Adhäsionsbahn Europas, mit Steigungen bis zu 70 Promille und 1240 m Höhendifferenz, mit enger Fahrspur, leichten Gleichstromloks, vielen Tunnel und eleganten Kehrschleifen sowie Winterbetrieb, ist eine grosse Attraktion, nicht nur für Eisenbahnfans.

Die *Geschichte des Freistaates Rätien bis zum Kanton Graubünden* wurde uns in einem wohl fundierten und bilderreichen Vortrag in St Moritz geschildert. Schon 15 n. Chr. unterwarfen die Rö-

mer die Ureinwohner der Alpen, errichteten die römische Provinz Raetia und bauten Fahrwege über die Pässe Septimer, Maloja und Julier. Der Bischof von Chur und der Abt von Disentis wurden durch Schenkungen der Ottonen und Staufer Grossgrundbesitzer und beherrschten die Bündner Alpenübergänge. Durch den 1367 gegründeten Gotteshausbund, 1395 den Grauen Bund und 1436 den Zehngerichtebund wurden die Bergbewohner auch militärisch stärker. Wegen den im 13. Jh. aus dem Oberwallis eingewanderten *Walsern*, sehr guten Kriegerern, wurden sie noch gefürchteter und gaben sich 1524 eine gemeinsame Verfassung als souveräner Staat.

Graubünden wurde leider im 17. Jahrhundert als *strategisches Durchgangsland der Grossmächte* während 40 Jahren zum Zankapfel der *europäischen Grossmächte*. Es erlebte nachher eine *lange freistaatliche Blütezeit*, bis es wieder von Kriegen, diesmal zwischen *Napoleon I.* und den *Österreichern*, heimgesucht wurde. 1803 wurde Graubünden auf Anordnung von Napoleon I. ein *schweizerischer Kanton*, jedoch ohne Veltlin, weil Graubünden dieses nicht als vierten Bund akzeptieren wollte. 1814 ging das Veltlin definitiv an die Lombardei verloren, weil die Eidgenossen es nicht als zusätzlichen Kanton in die Schweiz aufnehmen wollten.

Graubünden erholte sich erst mit der von Oberst la Nicca propagierten *Rhätischen Bahn* (1880–1913) und dank dem *Tourismus* wieder. Auch der *Ausbau* der *Wasserkräfte* respektive der *Wasserzinsen* trug zur Stärkung des Wohlstandes bei. Vor kurzem sind die Rhätische Bahn und die Berninabahn ins Weltkulturerbe der Unesco aufgenommen worden.

Die mehrfach von Zürichern geplante und ausgebauten *Festung Luzisteig* im Rheintal spielte während Jahrhunderten immer wieder eine wichtige Rolle, wurde mehrmals zerstört, aber stets

wieder aufgebaut, letztmals vor und im Zweiten Weltkrieg! *General Franz Bachmann* war lange Zeit in österreichischen Diensten, vertrieb u.a. die Franzosen aus dem Engadin und war ab 1815 der erste General der neu formierten eidgenössischen Armee.

Der Glacier Express brachte uns nach dem eindrucklichen Überblick über diverse Gebirgstäler durch viele Tunnel über den Oberalppass nach dem Urserental und durch den Furka-Basistunnel ins Obergoms sowie über Brig und Visp nach *Zermatt*. An 34 Punkten werden die Passagiere per Lautsprecher über die verschiedensten historischen, kulturellen und aktuellen Transitstellen orientiert. Ausgangs- und Endstation liegen auf rund 1800 m ü. M., die Matterhorn-Gotthardbahn, verbunden mit der Rhätischen Bahn, sinkt und steigt dabei zwischen 585 m in Chur und 2033 m ü. M. auf der Oberalp und bewältigt die Strecke teilweise mit Zahnradantrieb in rund sieben Stunden. Die Reiseleiter berichteten dabei auch über spezielle regionale Gegebenheiten, so über die Geschichte des Urserentals, dem Tal der Bären, seinen glücklich abgewendeten Stauseeplan und das aktuelle Hotelpro-



Das Matterhorn in der Morgensonne

jekt von Sawiris in Andermatt. Natürlich wurden ebenso die Entstehung der Teufelsbrücke und der Suworov-Feldzug gestreift wie auch die verschiedenen Phasen des Festungsbaus im Herzen der Schweiz und die Vorgeschichte des Furka-Basistunnels.

Der vierte Reisetag in Zermatt war für *individuelle Programme* der Teilnehmer reserviert, so dass es effektive Ruhepausen oder Besichtigungen auf der Sonnegg, dem Gornergrat, dem Theodulpass oder dem Schwarzsee, die Besteigung des Hörnli sowie Heliflüge über die bezaubernde Alpenregion gab. Am Abend waren jedoch alle im Zermatterhof präsent, um den feinen Apéro von Hansruedi Budinsky, die Ansprache des Bürgerpräsidenten von Zermatt sowie das exquisite Abendessen unter dem künstlichen Sternenhimmel zu geniessen.

Zur Geschichte des Wallis: Am letzten Vormittag verschob sich die GMS-Familie nach Brig, um dort gruppenweise die Innenstadt und den Stockalperpalast zu besichtigen. Vor dem Mittagessen fand als Reiseabschluss noch das originelle Referat unseres einheimischen Walliser Reiseleiters Francis Antonietti über die Geschichte des Wallis statt. Die keltisch/romanische Urbevölkerung des Wallis hängt eng mit dem Schicksal des Klosters St. Maurice zusammen, welches den strategisch wichtigen Zugang zum Grossen St. Bernhard sowie zum Wallis beherrschte. Die ersten Eindringlinge waren die *Römer* im 1. Jh. n. Chr. Ihre Idylle wurde nachhaltig durch die *Sarazenen* im 8. Jh. ge- und zerstört. Diese Muslime aus dem Mittleren Osten, vermischt vor allem mit Berbern, verunsicherten zunächst Spanien und Südfrankreich, bevor sie in der heutigen Schweiz nicht nur das Wallis, sondern auch Graubünden und die Ostschweiz heimsuchten. Ihre Hauptziele waren die reichen Klöster, aber ebenso die Pilgerzüge über die diversen Alpenübergänge.

Graf Hugo von der Provence gelang es, diese Räuber für sich arbeiten zu lassen, indem sie «legale» Gebühren von allen Reisenden für ihn einkassierten. Durch die langjährige Präsenz gelang es den Sarazenen, sich mit der lokalen Bevölkerung zu vermischen, wovon noch heute Spuren sichtbar sind: schwarzblaue Haare und dunkle Augen, dunkler Teint. Aber auch viele Ortsnamen weisen auf sie hin, z.B. La Sarraz, Allalinhorn, Pontresina, Heiden usw.

In späteren Jahrhunderten sickerten vom Norden her auch *Walser* ins Wallis ein. Diese germanischen Bauern vertrieben nicht nur die Sarazenen von den Alpenübergängen, sondern besiedelten auch bisher unbewohnte, karge Alpentäler. Sie wurden bald als tapfere, mutige Krieger anerkannt, die gerne als Söldner angeheuert wurden. Langsam vermischten sie sich mit der einheimischen Bevölkerung und dehnten ihr Siedlungsgebiet allmählich über das Tessin und das Rheintal nach Osten aus, waren wegen ihrer wertvollen Arbeit geschätzt und verschafften sich so viele Rechte und Freiheiten.

Von 1490–1550 ist die Walliser Geschichte geprägt von den *katholischen Würdeträgern Georg Supersaxo* und *Matthäus Schiner*. Beide waren tüchtige Heerführer der Walliser und der Eidgenossen in Oberitalien. Schiner war zudem wichtiger Berater des Kaisers Karl V. sowie Regent des Kirchenstaates.

100 Jahre später, 1609, wurde *Kaspar Stockalper* geboren, der ursprünglich aus Italien stammte und später zum reichsten Schweizer sowie grössten Unternehmer im Alpenraum aufstieg. Er verfügte in seiner Region vor allem über die drei S: Salz, Söldner, Simplonpass. Er erlernte fünf Sprachen, war zunächst Politiker in den verschiedensten Chargen, Banker, Richter und amtierte lange Zeit als Landeshauptmann des Wallis. Er liess den wunderschönen Stockalperpalast



Jugendumzug in Brig

erbauen, der heute noch von der Stadt verwaltet wird. Die Neider vermochten ihn schliesslich aus allen Ämtern zu jagen, sodass er nach Oberitalien flüchten musste. «Seinen» Passübergang liess Napoleon I. 1802/05 für militärische und zivile Zwecke als Fahrweg ausbauen.

1815 wurde der zugewandte Ort, das *Wallis*, ein *eidgenössischer Kanton*, der sich noch heute als Transitland, Touristikregion und Industriestandort profiliert. Das Wallis präsentierte sich von jeher stark unterschiedlich, da das Unterwallis sich als römisches Element eher an Savoyen orientierte, während das deutschsprachige Oberwallis eher isoliert lebte. Früher dominierte das Oberwallis die ganze Region, heute das Unterwallis im Verhältnis von 60 zu 40 %. Während sich heute das Unterwallis kulturell und gesellschaftlich als Bestandteil der Romandie versteht, erhält nun das Oberwallis durch die Basislinie des neuen Lötschbergtunnels einen besseren Kontakt mit der deutschsprachigen Schweiz.

Fazit: Die drei auf dieser Reise besuchten Gebirgskantone Graubünden, Tessin und Wallis

blicken auf eine sehr unterschiedliche Vergangenheit zurück, haben ähnliche wirtschaftliche Probleme, aber alle eine wundervolle Touristiklandschaft und eine interessante Bevölkerung. Das ausgezeichnete Wetter hat während der ganzen Reise die Absicht des Reisechefs unterstützt, uns auch weniger bekannte Regionen näher zu bringen. Die Einmaligkeit dieser speziellen Reise hat den riesigen ehrenamtlichen Aufwand aller Helfer und Organisatoren bestens belohnt. Entsprechend fielen auch die diversen Lobreden unserer Mitglieder zuhanden der Reiseleiter sowie des Reisebüros aus, der Zusammenhalt wurde stark gefördert und wohl auch der individuelle Wunsch, weitere GMS-Reisen zu planen.

Text und Bilder: Dr. Charles Ott (Vico Morcote)

Die Schweiz im Jahre 1939

Wiederum sind sehr viele richtige Lösungen eingegangen. Zu Schwierigkeiten führte die Antwort auf Frage 5, die «Anstein» hiess, ein Name, der leider an vielen Stellen auch mit zwei s zu finden ist. Ich werde mich bemühen, in Zukunft die Fragen so präzise wie möglich zu stellen und die gesuchten Begriffe oder Namen so eindeutig wie möglich zu wählen!

1.	L	A	R	D	E	L	L	I		
2.	G	O	N	A	R	D				
3.	B	E	S	S	O	N				
4.	E	R	L	A	C	H				
5.	A	N	S	T	E	I	N			
6.	P	R	E	-	G	I	R	O	U	D
7.	E	T	T	E	R					

Das Lösungswort der schattierten Felder ergibt den Namen des Generalstabschefs von 1939: Jakob LABHART.

Unter den richtigen Antworten wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Altermatt Albert, Basel**
2. **Denz Otto, Wettingen**
3. **Jurt Martin, Rüti**
4. **Reiss Günther D., Interlaken**
5. **Rudolf Max, Birmenstorf**

Herzliche Glückwünsche an die Gewinner, die persönlich informiert worden sind.

Walter Troxler, AAL

«Drôle de Guerre» 1940

Nach dem Blitzsieg der Wehrmacht in Polen kam es zum Winterkrieg zwischen der Sowjetunion und Finnland, der schliesslich im März 1940 mit einem Friedensvertrag beendet wurde. Im Westen herrschte die Ruhe vor dem Sturm, eben der «Drôle de guerre». Mit dem Überfall auf Dänemark und Norwegen am 9. April flammte der Krieg erneut auf. Diese neue Art der Kriegführung brachte auch in der Schweizer Armee Anpassungen mit sich.

Fragen

1. Vorname des im Januar 1940 verstorbenen Vorstehers des Politischen Departements.
2. Familienname des am 24.04.1940 bestimmten Reichskommissars für Norwegen.
3. Zum «Drôle de guerre» gehörte auch die Maginot-Linie. Gesucht der Vorname von Maginot.
4. Name des bei der Besetzung Oslos versenkten neuen Schiffes der deutschen Marine, unter anderem durch Treffer von Krupp-Küstengeschützen.
5. Wie hiess der bei den Kämpfen um Narvik eingesetzte britische Flugzeugträger?
6. Am 18. April 1940 erliessen Bundesrat und General Weisungen betreffend das Verhalten der nicht unter Waffen stehenden Wehrmänner bei ...
7. Wer wurde im März 1940 französischer Ministerpräsident, später von der Vichy-Regierung verhaftet und in deutsche Gefangenschaft gebracht?
8. 1940 kommandierte er das französisch-polnische Expeditionskorps in Norwegen, später war er unter Charles de Gaulle bei den Landungen in Nordafrika und Südfrankreich dabei.

1.							
2.							
3.							
4.							
5.							
6.							
7.							
8.							

Die schattierten Felder ergeben den Familiennamen eines 1940 bekannten Schweizer Bandleaders.

--	--	--	--	--	--	--	--

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Ganzes Rätsel einsenden bis 31. März 2010 an: Armee-Ausbildungszentrum, Bibliothek, GMS-Rätsel, 6000 Luzern 30. Fax 041 317 45 10; E-Mail: walter.troxler@vtg.admin.ch.

Baryon



**Unabhängige, nachhaltige und individuelle Beratung
sind für uns keine leeren Schlagworte.**

Wir leben sie.

Direkt, flexibel und transparent. Seit 1997.

Unsere Dienstleistungen:

Vermögensverwaltung

Steuerberatung

Unternehmensberatung



Baryon AG

Weisses Schloss, General Guisan-Quai 36, CH-8002 Zürich,

Telefon +41. 44. 206 20 50, Telefax +41. 44. 201 90 89

baryon@baryon.com, www.baryon.com